

# Virtuelles Konzert für Armutsbetroffene

Caritas Luzern und die Kulturschachtel machen gemeinsame Sache, um Kulturlegi-Nutzenden in der schwierigen Zeit einen Lichtblick zu schenken – und Kulturschaffende finanziell zu unterstützen.

Fabienne Mühlemann

Das Geschenk kommt per Post mit einer Karte, worin sich ein Download-Link befindet. Gibt man diesen im Internet ein, wird ein Video mit persönlich zugeschnittenen Wünschen und Grüßen vom Schenkenden abgespielt. «Hallo liebster Bruder, zum Geburtstag sende ich dir diesen Song – als Alternative zu einem Konzert, das du schon lange nicht mehr besuchen konntest», könnte die Anmoderation zum Beispiel lauten. Und dann spielt ein Künstler für das Geburtstagskind einen Song vor der Kamera. So funktioniert das Konzept von «Die Kulturschachtel».

Hinter der Idee stecken die Luzernerinnen Christine Weber und Catherine Huth. Sie haben die Kulturschachtel im Dezember 2020 lanciert. «Damit wollen wir Autorinnen und Musiker

unterstützen, die keine Liveauftritte mehr haben, und gleichzeitig Beschenkt ein persönliches und originelles Geschenk liefern, das trotz Personenbeschränkung gute Stimmung in die Stuben oder das Homeoffice bringt», sagt Christine Weber. So kostet ein Beitrag 90 Franken, bei jeder Bestellung gehen 40 Franken direkt an den gebuchten Künstler, weitere 10 Franken fließen in einen Pot für alle.

## Auch eine Bundesrätin hat sich bedankt

Ihre Idee stösst auf Begeisterung. Bis Weihnachten wurden rund 200 Kulturgeschenke bestellt und produziert, die Künstlerinnen und Künstler konnten innert drei Wochen mit insgesamt 14 800 Franken unterstützt werden. «Wir waren sehr überrascht, wie gut unsere Idee eingeschlagen hat, und haben so viele schöne Rückmeldungen

erhalten. Sogar Bundesrätin Simonetta Sommaruga hat uns einen handgeschriebenen Brief geschickt und sich für das Geschenk bedankt», sagt Weber.

Die beiden bauen nun das Angebot mit weiteren Acts laufend aus. Mittlerweile sind 21 Künstlerinnen und Künstler dabei, unter anderem Muriel Zemp, Albin Brun, Jens Nielsen, Tobi Gmür, Blind Butcher, Martina Clavadetscher oder Pink Spider. «Wöchentlich gehen rund 20 Bestellungen ein. Zudem haben mehrere Institutionen und Firmen die Kulturschachtel als Dankeschön oder Überraschung für ihre Kundinnen und Kunden oder Mitarbeitenden bestellt», sagt Weber.

So auch die Caritas Luzern. Um Armutsbetroffene zu unterstützen, bekommen alle der 7000 Kulturlegi-Nutzenden in der Zentralschweiz, die ihre Karte erneuern oder kürzlich er-

neuert haben, ein virtuelles Konzert in ihre Stube. Normalerweise bietet die Kulturlegi-Rabatte auf Eintritte und Kurse in Bereichen wie Kultur, Freizeit, Sport und Bildung. «Wegen Corona waren alle Theater geschlossen, Konzerte verschoben oder abgesagt. Wir haben überlegt, was wir unseren Kulturlegi-Nutzenden alternativ als kulturellen Input bieten können. Dann haben wir von der Kulturschachtel erfahren und waren begeistert vom Konzept», erklärt Ursula Meyer, Leiterin der Kulturlegi Zentralschweiz.

## Armutsbetroffene in akuten Notsituationen

Die Kulturlegi ermöglicht Armutsbetroffenen die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben, wozu auch die Kultur gehört. «Trotz kleinstem Budget am sozialen Leben teilnehmen können oder einfach mal die All-

tagssorgen vergessen, ist wichtig. Gerade dies hilft Menschen in prekären Verhältnissen, nicht in Armut und soziale Isolation abzuleiten, sondern soziale Netzwerke zu pflegen und aufzubauen und so in der Gesellschaft eingebunden zu bleiben», sagt Meyer.

Denn: Die Coronakrise habe Menschen, die bereits zuvor am Existenzminimum gelebt haben, in akute Notsituationen gebracht. «Das hat sich durch die vielen Unterstützungsgesuche an unsere Sozial- und Schuldenberatung gezeigt. Niedrige Löhne, die durch Kurzarbeit oder Arbeitslosenversicherung noch weniger wurden, reichen einfach nicht mehr aus, um über die Runden zu kommen», so Meyer. Neben einer Beratung entlaste die Caritas Luzern die Hilfesuchenden mit Einkaufsgutscheinen für Lebensmittel oder Güter des täglichen Gebrauchs

oder wenden mit einer einmaligen Überbrückungszahlung bei offenen Rechnungen eine Verschuldung ab.

Auch für Christine Weber ist die Zusammenarbeit eine schöne Sache. Man habe für die Caritas Luzern ein spezielles Geschenk aus der Kulturschachtel produziert und einen Pauschalpreis gemacht. Die Projektleiterinnen erwarten zwar nicht, dass in Zukunft viele Bestellungen von den Beschenkt eingehen werden, da deren Budget eher gering ist. Doch sie sagen: «Bei der Kulturschachtel steht der Unterstützungsgedanke im Vordergrund. Dass Kultur auf diesem Weg auch in die Stuben von Armutsbetroffenen kommt, passt bestens zur Philosophie der Kulturschachtel.»

## Hinweis

Weitere Infos: [diekulturschachtel.ch](http://diekulturschachtel.ch) oder [www.kulturlegi.ch](http://www.kulturlegi.ch).

## Luzern soll Anschluss suchen

**Cargo Sous Terrain** Der Kanton Luzern soll sein Interesse am Logistikprojekt «Cargo Sous Terrain» signalisieren. Das fordert CVP-Kantonsrat Daniel Piazza (Malters) in einem Postulat. Bei Cargo Sous Terrain handelt es sich um ein unterirdisches automatisiertes Güterverteilsystem, das dereinst gebaut werden soll. Die erste Strecke soll in den Kantonen Zürich, Aargau und Solothurn entstehen.

Geht es nach Daniel Piazza, soll auch Luzern Teil davon werden. Neben einer Interessensbekundung des Regierungsrates soll dieser auch Massnahmen aufzeigen, die für die Realisierung von Cargo Sous Terrain im Kanton Luzern notwendig sind. Weiter soll er «durch strategische Gespräche» bei der hiesigen Logistikbranche sondieren, ob Interesse besteht. (dlw)

## Petition für mehr Stipendien

**Bildung** Die Jungen Grünen des Kantons Luzern haben eine Petition lanciert, mit der die Kantonsregierung dazu aufgefordert wird, mehr und einfacher Stipendien zu vergeben. Konkret sollen die Kriterien für die Vergabe von Stipendien und Darlehen vereinfacht, die Stipendien- und Darlehensbeträge pro Person erhöht und das Budget des Kantons für Stipendien und Darlehen erhöht werden.

Begründet wird die Forderung auch mit der Coronakrise. Durch diese sei der Zugang zu Bildung für Familien mit kleinem Budget erschwert worden. Zudem hätten viele Studenten ihren Nebenjob in der Gastronomie verloren. Zudem würden in Luzern, verglichen mit anderen Kantonen, weniger und tiefere Stipendien vergeben. (dlw)

# Bei ihm dreht sich alles um Kork

Michael «Migi» Keck verkauft Kork-Produkte. Er sagt, weshalb das Material hierzulande noch wenig bekannt ist.

Kork kennen viele vom Wein trinken. Dass das Material aber nicht nur Flaschen verschliessen kann, sondern sich auch zum Herstellen von Modeartikeln und Alltagsgegenständen eignet, ist weniger bekannt. So zumindest schildert Michael Keck seine Wahrnehmung. Der 41-Jährige, den alle «Migi» nennen, muss es wissen: Seit eineinhalb Jahren ist er im Kork-Geschäft, bietet seine Produkte an Märkten in der ganzen Schweiz feil und betreibt den Onlineshop [Korkeria.ch](http://Korkeria.ch).

Das ist nicht selbstverständlich. Denn Keck ist gelernter Grafiker und hat sich in diesem Beruf selbstständig gemacht. Die Idee für ein weiteres Standbein sei ihm beim Besuch seiner Gotte gekommen. Diese lebe in Portugal, dem Korkland schlechthin. «Am Flughafen haben sich alle Touristen auf die Kork-Produkte im Souvenirgeschäft gestürzt», erzählt Keck, der am Hallwilersee im aargauischen Birrwil an der Grenze zum Kanton Luzern wohnt. «Da sagte ich: So etwas würde doch auch in der Schweiz funktionieren!»

## Auch die Eltern sind eingespannt

Gesagt, getan. Schnell nahm er Kontakt zu verschiedenen Herstellern in Portugal auf, designte eine Website, ging online. «Ich bin ein Typ, der einfach mal etwas ausprobiert und nicht lange drum herumstudiert», sagt Keck.

Diese Eigenschaft scheint er von seinen Eltern geerbt zu haben. Denn auch sie packen mit an, lagern in ihrem Haus unzählige Produkte: Handtaschen, Portemonnaies, Gürtel, Hüte, Handy-Hüllen oder Regenschirme, das meiste im mittleren Preissegment.



Michael «Migi» Keck stellt seine Korkprodukte in der Stube seiner Eltern aus.

Bild: Manuela Jans-Koch (Sarmenstorf, 6. Mai 2021)

Auch beim Verkauf an den Märkten springen die beiden Pensionierten ein – wobei alle drei Kecks hier noch viel dazu lernen müssten, wie sie sagen. Denn: «Keiner von uns hatte Erfahrung mit dem Verkaufen an einem Markt», sagt «Migi» Keck. So unterscheidet sich die Mentalität an den Märkten von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf. In Willisau etwa habe er kein einziges Produkt verkaufen können. Und auch in Luzern, wo Keck jeweils am Monats-Warenmarkt zugegen ist, seien die Leute zunächst etwas skeptisch gewesen.

Mittlerweile laufe das Geschäft besser. Dabei komme es auch zu witzigen Begegnun-

gen – etwa wegen seiner Kork-Schuhe. «Die ziehe ich immer an, wenn es regnet. Die Leute glauben einfach nicht, dass ich keine nassen Füsse habe», sagt Keck und lacht. Kork sei wasserabweisend. Dies sei aber nur eine Eigenschaft, welche für das Material spreche. Durch die natürlichen Strukturen sehe jedes Produkt anders aus. «Kork ist sehr vielseitig und eine Alternative zu Leder», so Keck. «Viele Kunden reagieren ganz überrascht, wenn sie die Produkte anfassen. «Das ist ja ganz weich», sagen sie und fragen dann: «Ist das auch echt?» Ja, das sei es, erwidere er dann jeweils.

Seine fertigen Waren bestelle der Unternehmer direkt bei Manufakturen in Alentejo, im Süden Portugals. Dort wachsen unzählige Kork-Wälder. Die Rinde der Eiche werde von Hand geerntet und wachse innert acht bis zwölf Jahren nach. «Nachhaltigkeit und eine faire Produktion sind mir wichtig», sagt Keck. Deshalb beziehe er Produkte, die unter anderem von FSC oder Peta zertifiziert seien.

## Nachhaltigkeit wird gross geschrieben

Nachhaltigkeit sei ihm auch im Privatleben wichtig. So ernähre er sich hauptsächlich biologisch, kaufe Früchte und Ge-

müse beim befreundeten Landwirt, achte bei seinen Kleidern auf eine ökologische Herstellung und fahre ein Auto mit Biogas-Antrieb. Das Bewusstsein für sein eigenes Konsumverhalten habe er während früheren Reisen geschärft, erzählt er.

Eine Reise habe er auch in diesem Sommer geplant. Natürlich nach Portugal. Keck möchte sich ein noch genaueres Bild vor Ort machen. Sein Ziel sei es zudem, selber ein Produkt zu designen. Mehr möchte er noch nicht verraten. «Das ist noch ein Geheimnis.»

Niels Jost